

Königs Friedrich Wilhelm IV., daß es Ueberzeugungen gebe, die selbst noch in ihrer Uebertreibung schön seien, hat doch im Fortschritte der Kultur immermehr an Boden verloren, und man konnte sich der Hoffnung hingeben, daß es ganz zu vergessen wäre überall da, wo die Fackel der Wissenschaft die Quelle der Ueberzeugungen ist. Statt dessen sehen wir in neuerer Zeit den starren Glauben als den erbittertsten Feind der Wissenschaft auftreten. Daß unter allen Wissenschaften die von der religiösen Orthodoxie am meisten gehasste die Naturwissenschaft ist, trat bei verschiedenen Gelegenheiten schon öfter hervor. Ein neues Beispiel liefert die ultramontane Partei gegenwärtig in der Stadt Aachen. Für die nächstjährige Versammlung der deutschen Aerzte und Naturforscher war diese Stadt in Aussicht genommen. Der durch clerikalen Einfluß beherrschte Aachener Magistrat hat sich jedoch dagegen ausgesprochen. Der Magistrat von München — doch auch in einer katholischen Stadt — hat daraus Veranlassung genommen, den Kongress für das nächste Jahr zu sich einzuladen.

— Posen. In einer großen hier behufs Beschlusfassung über die Beibehaltung der Schlachtsteuer als Kommunalsteuer abgehaltenen Volksversammlung wurde mit großer Majorität eine an das Abgeordnetenhaus gerichtete Petition angenommen, worin um fernere Beibehaltung dieser Steuer gebeten wird. In dieser Petition, deren Wortlaut die „P. B.“ mittheilt, heißt es unter Anderem: „Es hat sich bei Aufhebung der Mahlsteuer herausgestellt, daß die erhoffte Erleichterung für die Konsumenten eine illusorische, da die Waare im Verhältnisse zum Preise nicht größer geworden ist. Ein noch schlimmerer Erfolg ist von der Aufhebung der Schlachtsteuer zu erwarten. Die Preise werden nicht niedriger und statt guten Fleisches wird vielfach schlechtes eingebracht werden. Diejenigen Städte, welche bereits die Schlachtsteuer aufgehoben haben, sind zu der Ueberzeugung gelangt, daß der Vortheil nicht den Konsumenten zu Gute gekommen ist.“

— Altenburg. Das herzogliche Ministerium macht im Amtsblatte bekannt, daß die bisher hauptsächlich im Altenburger Ostkreis gebräuchlich gewesenen 3 Kirmeswochen von diesem Jahre an auf eine Woche zusammen gelegt, und zwar auf die Tage vom 12. bis 18. November. Diese Maßregel wurde besonders von den Dekonomen lebhaft herbeigewünscht, weil bei dem früheren Zustande manchem Orte durch seine Lage gestattet war, an allen drei Kirmesreiten theilzunehmen und dies natürlich von den Diensthoten zum Nachtheile ihrer Herrschaft allzusehr ausgebeutet wurde.

Sächsische Nachrichten.

— Dresden. Am 21. Septbr. früh traten 32 Mitglieder des hiesigen Gesangvereins „Orpheus“ die Reise nach Amsterdam an, um an dem Sängere Wettstreit, der bei Gelegenheit des 25jährigen Bestehens des dortigen Vereins „Amstels Mannenchor“ stattfindet, sich zu betheiligen. Die dabei ausgefetzten Ehrenpreise betragen, wie der „Dr. A.“ in Erfahrung bringt, 1000 Mark, 500 Mark, 250 Mark, 100 Mark, nebst goldenen Medaillen. Dem „Orpheus“ ist die Concurrenz in der ersten Classe gestattet, da derselbe bereits anderwärts bei Preisbewerben sich mit Glück betheiligt hat.

— Aus Dresden schreibt die „N. Nztg.“ unterm 23. d.: Heute früh gegen 7 Uhr ist auf der Blochmannstraße das Haus Nr. 6 eingestürzt. Wir erfahren darüber Folgendes: Das Haus war vom Bauunternehmer Stephan Ende Mai d. J. zu bauen angefangen worden; die Baugenehmigung hatte derselbe erst erhalten, nachdem im Souterrain die Balken schon gelegt worden waren. Das Haus hat 26 Ellen Front und 25 Ellen Tiefe und ist vierstöckig, sowie mit Mansardendach versehen. Als die Maurer heute früh im Innern mit Abputzen der vierten Etage beschäftigt waren, bemerkte einer derselben, daß im dritten Stock der Balken sich nach außen neige. Kurz darauf erfolgte unter starkem Getöse der Einsturz. Mehrere Arbeiter retteten sich durch Herabspringen, der Zimmerpolier dadurch, daß er die Dachrinne entlang das Nachbarhaus erreichte. Von den sieben in der Front befindlichen Fenstern stehen an der Seite des Hauses Nr. 5 noch zwei bis ins dritte Stockwerk und eins im Dachraum, während auf der andern Seite im Parterre nur ein Fenster und die Giebelwand noch erhalten sind. Die hintere Seite, sowie die Treppe steht noch vollständig, droht aber jede Minute einzustürzen. Die Wohlfahrtspolizei gestattete deshalb auch keinerlei Arbeit. Da man aber den sechsunddreißigjährigen Handarbeiter Krüger vermisse, so wurden im Souterrain gegen 11 Uhr Nachforschungen angestellt, die insofern ein günstiges Resultat ergaben, als Krüger antwortete. Als bald wurden unter der Leitung des Rathszimmermeister Fuchs und des Baurevisor Ay die Rettungsarbeiten begonnen, welche aber nur sehr langsam vorwärtsschritten. Gleichzeitig wurde auch die Wasserleitung, welche bis in das dritte Stock gelegt war, und aus welcher sich das Wasser in Strömen in den Keller ergoß, abgESPERRT. Nach der von Krüger gegebenen Antwort lag derselbe unmittelbar über oder unter der Hausflur. Nachdem man von der Hausthür eine Weile weggeräumt hatte, erhielt man keine Antwort mehr von dem Verschütteten, da derselbe aber doch noch leben kann, arbeitete man rüstig fort. Ueber die Ursache des Einsturzes konnten wir Nichts ermitteln. Der Baurevisor soll den Bau mehrfach controlirt und stets in ordnungsmäßigem Zustande befunden haben. Gerüchte, auf die nichts oder nicht viel zu geben ist, bezeichneten als Ursache schlechte Verankerung und Untauglichkeit des Sandes, welcher zu viel Lehm enthalten habe. Bei Schluß des Blattes erfahren wir, daß Krüger lebend aufgefunden und wenig verletzt, nach dem Krankenhause gebracht wurde.

— Wie der „Pilger aus Sachsen“ schreibt, ist der Stadtgemeinderath zu Röhren, welcher in amtlicher Eigenschaft im Penig-Frohburger Wochenbl. vor der Unterzeichnung dreier an die bevorstehende Synode zum Besten unserer Landeskirche zu richtenden Petitionen gewarnt hatte, weil dieselben angeblich die Einführung von Kirchenstrafen, Aufhebung der Gewissensfreiheit, sowie eine Aenderung von Reichsgesetzen und die Herstellung mittelalterlicher Zustände überhaupt erstreben sollte, von der dem Stadtgemeinderath vorgefetzten Amtshauptmannschaft wegen unbedenklicher Einmischung in eine rein kirchliche Angelegenheit und Mißbrauchs der amtlichen Autorität zur Verantwortung gezogen worden.

— Wie dem „Dr. Anz.“ nachträglich mitgetheilt wird, ist auf Befehl Sr. Maj. des Königs, in Uebereinstimmung mit dem in Preußen bei gleichen Gelegenheiten beobachteten Gebrauch, den Unteroffizieren und Mannschaften des kgl. sächs. (XII.) Armee-corps, welche an der Kaiserparade am 6. Septbr. bei Böhlen theilgenommen haben, ein Douceur ausgezahlt worden, welches für jeden Unterofficier 1 Mk. und für jeden Soldaten 50 Pf. betragen hat.

— Schneeberg. In unserm Nachbardorfe Bernsbach bei Grünhain ist die Bräune unter den Kindern derart ausgebrochen, daß sämtlicher Schulunterricht hat eingestellt werden müssen. Auch hat diese schreckliche Krankheit schon bedeutende Opfer an Menschenleben gekostet.

Menschliche Gerechtigkeit.

Von J. Landau.

Marburg ist ein reizendes Städtchen.

Mit Recht könnten wir nach hergebrachter Erzählerart zur Einleitung der Schönheit dieses Städtchens ein warmes Loblied singen, die weil dies aber dem Geschmacke der meisten Leser eben nicht sehr behagt, wollen wir uns nicht aufhalten bei den Bergen und Thälern und Flüssen der schönen Steiermark, sondern eilen im schnellsten Gedankenfluge nach dem Hotel „zu den drei Kronen.“

Wir thun es um so lieber, weil es draußen in Strömen regnet. Heute ist ein sehr reicher Gast eingelehrt und hat das schönste Zimmer des Hotels bezogen.

Wir finden ihn nachlässig auf dem Sopha hingestreckt. Das bleiche Gesicht scheint abgESPANNT, das schwarze Auge blickt so matt, so gelangweilt. Melancholisch hängt der schwarze Schnurrbart über die blaffen Lippen herab, und die feine Cigarre, die er mit sichtlichem Unlust zwischen den Fingern dreht, ist ausgegangen.

An der Thür steht ehrerbietig der dicke Hotelwirth, die gestöckte Kappe in der Hand; — er zog sie nur vor sehr hohen Herrschaften.

„Was giebt es also für Merkwürdigkeiten zu sehen?“

„Da sind die Berge in der — — —“

„Sprechen Sie mir nicht von Bergen bei dem abscheulichen Wetter, bin überhaupt kein Freund davon“, unterbrach der Fremde den Wirth.

„Haben Sie nicht Theater, Concerte, Soirées in Marburg?“

„Derlei giebt's hier nur im Winter, gnädiger Herr.“

„Aber womit verbringe ich die Zeit, es ist ja zum Sterben langweilig. Giebt es denn gar nichts, das einen Fremden auch nur für einen Tag interessiren könnte?“

„Morgen ist Kirmes in der Nähe.“

„Bauernbelustigung — nichts für mich.“

„Vielleicht interessiren sich Euer Gnaden für öffentliche Gerichtsverhandlungen?“

„Nein. Was geht das mich an, wenn Diebe abgeurtheilt werden. Wenn keine besonders interessanten Fälle zur Verhandlung kommen, mag ich nichts davon wissen.“

„Na, gnädiger Herr, an interessanter Fall kommt schunst morgen zur Verhandlung“, erwiderte der dicke Wirth, in dem österreichischen Dialekt verfallend, dessen er sich bis jetzt nur mit Mühe enthalten. „Morgen do giebt's nämli Schlußverhandlung üba an Straßenräuber, den's ang'fangen hoben. Do sind alle Umständ' gegen ihn, de Schon-dormen, denen er damals beim Raub entlaufen war, erkennen ihn wieder, d' Ausgeraubten auch, der Monn aber schwört Ihna Stein un Bein, er wär unschuldi.“

„Nun, weil's denn gar nichts anderes giebt, will ich morgen hingehen. Der Eintritt ist doch frei?“

„Jo, gnä Herr, ober de Ondrong is gor z'stark. Ober i will schon zusehn, daß d' gnä Herr an Platz bekommen. Der Amtsdienner und i mer san Bettlern.“

Der Andrang nach den Gallerieen des Gerichtssaales ist außerordentlich stark. Ganz Marburg sprach Tage, Wochen vorher von nichts anderem als dem Straßenraubprozeße, der heute zum Abschluß kommen soll. In allen Wirthshäusern ist der Fall auf das Gründlichste durchgesprochen, Parteien für und gegen den Angeklagten stehen sich gegenüber. Hohe Betten über den Ausgang des Prozeßes sind abgeschlossen. Der Hotelwirth von den drei Kronen muß seinen ganzen Einfluß bei seinem Better Gerichtsdienner aufbieten, um dem Fremden einen Platz zu verschaffen, der nun überdrüssig, gelangweilt mitten unter den vor Neugierde und Ungeduld gespannten Marburgern sitzt.

Endlich geht die Verhandlung an.

Feierlich nehmen die schwarzbefrackten Richter ihre Sitze ein, und der Angeklagte, ein Mann in den dreißiger Jahren, breitschultrig, mit einem Gesicht, das bald verschmilt, bald wieder ganz unschuldig aussieht, wird vorgeführt.